

Vorgang der Geburt - Vorgang des Sterbens

Der berühmte Anatom Joseph von Hyrtl (1811-1894) hat einmal versucht, am Analogiebeispiel der Embryonalentwicklung – unter Verzicht auf jegliche transzendente Argumentation – zu verdeutlichen, dass es ein geisthaftes, aber nichtsdestoweniger individuelles Überleben des Todes geben könne: »Der Embryo im Mutterleib müsste, sofern er Selbstbewusstsein hätte und im voraus wüsste, was beim Vorgang der Geburt mit ihm geschehen wird, diesen Vorgang zweifellos für seine absolute Vernichtung halten: Die ihn umschließenden Hüllen zerreißen, das Fruchtwasser – sein Lebenselement – fließt fort: die Nabelschnur, die ihn ernährt, wird zertrennt, und überdies hat er, aller Lebensmöglichkeit beraubt, den erstickenden Sturz durch würgende Enge zu tun. Ja, stünde der Embryo auf dem Boden der Tatsachen, kein Zweifel, ein Überleben der Geburt müsste für ihn indiskutabel sein. -Aber er weiß nicht, dass in ihm andere Organe für ein Leben in einer anderen Welt bereits vorsorglich angelegt sind: Lungen, um Luft zu atmen. Augen, um den Kosmos der Farben und Formen zu schauen, und mehr noch: diese anscheinend hoffnungslose Vernichtung, der Geburtsakt, ist in Wahrheit der Weg ins eigentliche Leben. Insofern haben wir kein Recht, den Tod, der uns ebenfalls alles Leben zu rauben scheint, aus der lediglich irdisch-biologischen Perspektive zu beurteilen. Wir irren dann, wie gedachter Embryo, im Hinblick auf die Geburt irren würde.«

*Joseph von Hyrtl aus: Handeln im Umfeld des Todes,
Persephone Kongressband 4,
Hrsg Michaela Glöckler u. Rolf Heine, Dornach 2002,
Medizinische Sektion am Goetheaneum*